Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 1. Januar. | Nr. 1

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Aus dem eisernen Jahr. Von E. M. Arndt. — Und wird eine Herde und ein Hirte werden. Von Carl Konow. — Los von der Kirche? Von Freundlieb. — Der Wahrheitsgehalt der Religion. Von O. Veeck. — Alles hat seine Zeit. Von Peter Hitz. — Zum neuen Jahr. Von Carl Jatho. — Der Spießbürger. Von Saxo. — Dies und Das. — Anzeigen.

Aus dem eisernen Jahr.

Dieses Jahr wird der Gipfel der preußischen Jugend; es gibt ihm eine Ehre und Geschichte, deren es vorher noch mangelte; es führt es unter die erhabenen Völker ein, welche die Freiheit der Welt gerettet haben, es führt es unter die Wohltäter der Menschheit ein.

(E. M. Arndt: Das preußische Volk und Heer im Jahre 1813.)

Und wird eine Herde und ein Hirte werden.

Wie muß man sich doch nach dem Kommen der Einheit der Menschen sehnen! Wie kann aber dies Ziel, die Einheit der Menschen, erreicht werden? Von altersher hat man dies Ziel auf einem Wege zu erreichen gesucht, der unmöglich dahin führen konnte. Man hat die Einheit der Menschen durch Zwang verwirklichen wollen. Könige haben Weltreiche gegründet und Kirchen und Konfessionen Andersdenkender auszurotten getrachtet. Durch das alles ist doch nur der Streit zwischen den Menschen dauernd erhalten worden. Gott allein kann die Menschen sammeln. Die Menschen haben dabei Gott oft mit ihrer äußerlichen Macht helfen wollen. Wie töricht gedacht! Was schlimmeres könnte auch geschehen, als wenn es wirklich gelänge, die Einheit der Menschen äußerlich herbeizuzwingen. Das Leben würde erdrosselt werden. Alles Lebendige hat sein Besonderes. Wie unendlich reich wird eben dadurch das Leben! Man hat gemeint, es könne doch nichts Böses darin sein, die Menschen unter die Herrschaft der Wahrheit zu bringen, sei es auch nötigenfalls mit Macht. Das Leben, auch die Kirchengeschichte, hat doch immer diejenigen ins Unrecht gesetzt, die meinten, daß eben sie die endgültige Wahrheit innehätten. Alle erkennen wir stückweise. Wie können aber dann die Menschen jemals eins werden? In Meinungen werden sie es nie werden. Das hindert das Leben, die Ordnung Gottes selbst. Es ist aber nur das Böse in uns, das uns verschiedener Meinungen wegen auseinander gehen läßt. Weil wir alle einseitig sind, haben wir einander nötig. Das Verschiedene sollte uns eben einen. Es heißt eine Einheit zu erreichen, die den Reichtum des Lebens schützt und nicht zerstört. Man sagt es oft, daß eben die tiefsten Fragen trennen. Man denke auch aller bitteren religiösen Kämpfe. Eben die Bitterkeit dieser Kämpfe dürfte doch immer ein Zeichen dessen sein, daß der Gegenstand des Streites dem Äußeren angehöre. Es ist doch überall eben das Äußere, das trennt. Reichtum, Armut, Meinungen, Nationalität, Rasse trennen oft tief. Hinter dem allen aber wohnt der Mensch. In der Tiefe begegnet dir die Einheit. Hinter den verschiedensten Meinungen auch die eine wirkliche Religion. In den Tiefen des Herzens gibt es doch nur einen Glaube, wie Gott nur einer ist. Auch der Geist Gottes ist nur einer. Wahre Einheit kann es nur unter guten Menschen geben. Selbstsucht trennt. Alles Böse trennt Hochmut, Eitelkeit und was du nennen wirst. Wenn aber alle eins werden in innerer Wahrheit, im Willen zur Liebe, dann ist die Einheit erreicht, die es verträgt, daß die ganze gotterschaffene Verschiedenheit unter den Menschen aufrechterhalten bleibt, ja die sich ihrer freut. Das ist die Einheit, die Gott durch seinen Geist schafft. Konfessionen und Kirchenlehre scheiden. Auch dadurch wird es klar, daß wir die wahre Nähe Gottes bei uns nicht in ihnen haben, nur erst im Geiste, aber, überall demselben, der die Herzen reinigt. Carl Konow.

Los von der Kirche?

Von Pfarrer Freundlieb-Dilbel.

„Kirche und Reich Gottes!" — Wer, der die Schrecken des Kirchentums je „am eigenen Leibe gespürt", in eigener Seele empfunden, hätte sich nicht auch schon genötigt gesehen, dieser Frage nachzudenken? Und wer, der je ihr nachgedacht, hätte nicht ein Verständnis für das starke Wahrheitsmoment in den Ausführungen Thomsens (Henstett) in Nr. 41 des Protestantenblattes? Er hat uns aus dem Herzen geredet, und ich möchte seine Ausführungen kräftig unterstreichen. Indes — unterstreichen doch nur, um ihnen dann um so gewisser, und zwar auf der ganzen Linie, zu widersprechen. Kann die Kirche entbehrt werden? Nein. Kann die Theologie entbehrt werden? Nein. Ist Paulus ein Kirchenmann gewesen? Nein. War Paulus ein Theolog? Nein. Ist Jesus ein Ideologe gewesen? Nein. War Jesu Sache und ist sie noch heute in ihrem innersten Wesen zu hoch für

die Menschen, wenigstens für die schlichten und einfachen Leute? Nein. Und so weiter . . . Nein, nein und abermals nein! Sondern — das alles glauben bloß die Theologen, und auch die nur, soweit sie, wie Thomsen, Ideologen sind. Thomsen hat keinen Blick für die Wirklichkeit und kann sie nicht sehen. Oder vielmehr, er hat sie gesehen, aber zu flüchtig. Er ist vor ihr erschrocken, als er sie sah. Und das hat ihn verwirrt und entmutigt, daß er sich abwandte und ihr nicht gründlicher und tiefer ins Auge zu sehen gewagt hat. Er hätte sie sonst groß und heilig schauen können, voller Vertrauen und guter Zuversicht, und hätte neuen Lebens- und Wagemut an ihr gewinnen können. — Freilich, die Rede vom Sieg geht uns Menschen allen miteinander viel leichter ein, als der Gedanke an den leidigen Kampf, in dem er errungen werden muß. Und auch der Krieg könnte seine Reize für uns haben, wenn bloß das böse Schießen und Hauen und Stechen nicht dabei wäre. — Ei, da können ja Menschen umkommen! — An allem, was Thomsen sagt, ist etwas tief Wahres. Ich möchte ihm die Hand drücken. Was er uns sagt, das hat sich ihm aufgedrängt, das hat er erlebt. Allein der, von dem das Wort überliefert ist: „Ich habe die Welt überwunden," der hat auch gesagt: „In der Welt habt ihr Angst". Und das war keine Ideologie, das ging auf die Realitäten. Darum dürfen wir nicht mutlos werden und uns bange werden lassen, wenn wir mit hohen Zielen in heiligen Herzen uns mit einem Male vor Schwierigkeiten finden, die unsere ganze hohe Sache in Frage zu stellen scheinen. Sondern da gilt es eben: Realpolitik treiben, d. h. in diesem Falle den Kampf mit den Schwierigkeiten aufnehmen und vom Sieg gewinnen, was sich gewinnen läßt. Die radikale Lösung, wie sie Thomsen im Auge hat, ist allerdings die allereinfachste und bequemste. Allein sie stellt dafür nun auch ihrerseits das hohe Ziel nicht bloß in Frage, sondern sie gibt es überhaupt auf. Sie bedeutet die Zurückziehung auf das Individuum und ist gleichbedeutend mit — der Kapitulation vor der Welt. Thomsen wird das zwar nicht zugeben wollen. Er braucht es nicht einmal ohne weiteres zuzugeben. Denn das Individuum ist schließlich ja doch auch eine „Realität" und tut als solche sicher auch seine Wirkung in der Welt. Aber doch auch nur immer wieder *in — der Welt* und im Zusammenprall mit den anderen Realitäten außer ihm. Es mag ganz schön gesagt sein: „Wo weder Staat noch Kirche Fesseln auferlegen, — da ist die evangelische Freiheit, dort kann sich ungehemmt das Evangelium durchsetzen als Salz, Licht und Sauerteig". Aber — wo ist das, und wo kann es sein? Wo in aller Welt, und wenn man nicht — eben aus der Welt herausgehen will? Irgendwie und irgendwo wird — sagen wir: „die Gesellschaft", ob sie nun in einem Staat, in einer Kirche, oder sei's wie immer, organisiert ist, dem Individuum — „gegenüber" stehen und gegenüber treten. Ist es denn auf dem Gebiete der freiorganisierten Wissenschaft und Kunst etwa anders? So viel ich sehen kann, ist auch dort ein jeder, der etwas Nachhaltiges zu sagen hatte, ein alter Mann darüber geworden, bis er sich — „durchgesetzt" hatte, wenn er nicht vorher in Armut gestorben war. Und die Männer, die sich von dem Ertrag ihrer schriftstellerischen oder künstlerischen Tätigkeit bald genug ein Landgut zu kaufen vermochten, sind selten prophetische Geister gewesen, die ihre Zeit überragten, und der Menschheit etwas zu sagen gehabt hätten, was sie vorwärts brachte. Was Thomsen bei seiner Beurteilung der Dinge vollständig übersieht, das ist, daß Staat und Kirche ebenso gewiß, wie sie Schrauben und Hemmnisse für das Individuum bedeuten können und bedeuten, doch auch auf der anderen Seite wieder für das nämliche Individuum ganz unschätzbare, ja einfach unentbehrliche Wirkungsmöglichkeiten darstellen. Sein Fehler scheint mir der zu sein, daß er die Kirche einschätzt, wie sie nicht eingeschätzt werden darf, von ihr erwartet, was sie nicht zu leisten vermag, ihr schuld gibt, was nicht der Idee der Kirche an sich, sondern was der Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit aller menschlichen Dinge überhaupt zur Last zu setzen ist. Er scheint in dem Wahn zu leben, als ob die „Freiheit" des Reiches Gottes in der Welt je anders, denn als ein *inneres* Gut, je anders, denn als geistiger und seelischer Besitz des Individuums denkbar und erreichbar sei. Das ist aber doch nicht der Fall. Sie ist nie anders, denn als eine Sehnsucht der Herzen vorhanden gewesen und hat erlebt und erfahren werden können nur — im Glauben. Wer sich darüber einmal klar geworden ist, der wird nicht etwa „resignieren", sondern im Gegenteil seine ganze Kraft einsetzen, um wenigstens nach Möglichkeit freie Bahn und Raum zu schaffen in der endlichen Welt für den unendlichen Gedanken (der ihm eine — geistige — Realität ist), aber er wird auch in menschlichen Einrichtungen, wie Staat und Kirche sie sind, nichts anderes erblicken wollen, als Werkzeuge und Instrumente zur Herbeiführung des Reiches Gottes, nicht aber etwa Darstellungen dieses Reiches Gottes selber. Menschliche Werkzeuge und Instrumente, die unvollkommen, verbesserungsbedürftig und auch verbesserungsfähig sind, und an deren Verbesserung und brauchbareren Gestaltung das jeweils lebende Geschlecht zu arbeiten berufen ist. Seine Losung wird nicht heißen können: „Los von der Kirche!", sondern — daran fehlt es gerade in unserem heutigen Geschlecht —: „Mobil für die Kirche!" Wir haben in gewissem Sinne die Kirche, die wir verdienen, weil wir uns längst nicht, wie wir gesollt hätten, um die Kirche und ihre Gestaltung bekümmert haben. Dabei mag Thomsen zehnmal Recht behalten, wenn er meint, daß auch die beste Form der Kirche, die wir heute zu schaffen vermöchten, ein Stückwerk bleiben muß, über dem einst wieder das Goethesche Wort seine Geltung haben wird:

> Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage,
> Weh dir! — daß du ein Enkel bist,
> Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
> Von dem ist leider nie die Frage.

Aber dann wird es eben auch für die Enkel wieder heißen müssen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Denn Leben ist die permanente Reform und Glaube ist die permanente geistige Revolution, ein „lebendig, frei, schäftig und mächtig Ding", wie Luther sagt.

Die Wertung Thomsens ist einseitig. Und so ist seine Beweisführung. Also zunächst: Jesus hat eine Kirche nicht gewollt! — Richtig ist, daß Jesus mit der Kirche seiner Zeit im Kampf gelegen, und daß er diese, die Pharisäerkirche seiner Zeit, allerdings nicht gewollt hat. Richtig ist ebenfalls, was nach Lage der Dinge selbstverständlich war, daß er die Menschen nicht eingeschätzt hat nach ihrer Kirchlichkeit, d. h. nach ihrem Verhältnis und Verhalten zu eben dieser, der bestehenden und von ihm bekämpften Pharisäerkirche. Richtig ist sogar, daß er „die Kirche" überhaupt nicht als ein Ziel angesehen hat. Ziel war ihm vielmehr immer das Reich Gottes. Ob er aber darum (— auch bloß als Mittel zur Herbeiführung jenes Zieles in der Welt —) eine Kirche überhaupt nicht gewollt hat, das erscheint mir denn doch zum mindesten zweifelhaft. Zwar haben wir nicht etwa ein kirchliches oder kirchenpolitisches Programm von ihm. Allein das beweist gar nichts. Luther, der uns zeitlich doch außerordentlich viel näher steht als Jesus, hat sicher eine Kirche gewollt. Aber was weiß unsere Volksüberlieferung — und um eine solche handelt es sich doch bei allem, was wir von Jesus wissen —heute etwa von Luthers Plänen und Ideen nach dieser Richtung? Dem Volksbewußtsein hat sich eingeprägt, daß er im Kampf gelegen mit der herrschenden Priesterkirche, daß er die überkommene Form der Kirche bis aufs Blut bekämpft hat. Es mag wohl der Schluß verkehrt sein, daß die nachmalige protestantische Kirche nun eben als das zu gelten habe, was sich Luther unter der Kirche gedacht und vorgestellt habe. Sicher aber doch nicht verkehrter, als

der Schluß, Luther habe eine Kirche überhaupt nicht gewollt. Muß das nun bei Jesus anders gewesen sein? Zwingt etwas zu der Annahme, daß er eine Kirche überhaupt nicht gewollt habe? Ich kann mir seine Wirksamkeit sehr wohl denken vom Boden der Voraussetzung her, es sei für ihn ganz selbstverständlich gewesen, daß eine Kirche sein müsse, daß sie nur eben so nicht sein und bleiben dürfe, wie die bestehende und herrschende Pharisäerkirche war. Hat er nicht die Tempelsteuer entrichtet? Hat er nicht eifrig und regelmäßig teilgenommen an den kirchlichen Festen? Doch nicht wohl etwa bloß, um an ihnen die Kirche bekämpfen zu können? Hat er nicht festgehalten am kirchlichen Brauch bis zur feierlichen Mahlzeit des Passah herab? Hat er nicht gelebt in der Überlieferung, hat er sich nicht gestützt und berufen auf die Heilige Schrift der Kirche? Und wenn das alles nichts bedeuten sollte, so genügt mir der eine Umstand allein, daß Paulus, der mit ganz außerordentlicher Energie es unternahm, die neue Kirche und Kirchlichkeit zu schaffen, sich eben hierin mit Jesus im Einklang gewußt, sich als den Fortsetzer seines Werkes, als den Vollführer seiner Gedanken gefühlt hat.

Aber freilich — Paulus! — Der kommt in Thomsens Beurteilung überhaupt nicht gut weg. Der ist ja nach seiner Meinung der unvermeidliche „Theolog und Kirchenmann", der nach Jesu Tod die ganze Sache wieder verfälscht und in ein schiefes Geleise gelenkt hat. „Ich glaube, nichts ist verkehrter als diese Meinung. Man kann den Apostel gar nicht gründlicher mißverstehen, kann ihm kein größeres Unrecht antun. Denn wenn irgend einer Jesus verstanden hat, ganz und bis ins Innerste hinein ihn verstanden hat, so wie nur immer ein Jünger seinen Meister verstehen kann, dann ist es der Apostel Paulus gewesen (der Urheber allerdings einer Christologie, die bald genug zur engenden Fessel werden sollte, aber doch der Mann, der persönlich so frei gestanden hat, um sprechen zu können: „Von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch; und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr"). — Richtig ist wieder, daß Paulus ein theologisch geschulter Mann gewesen ist. Richtig ist ferner, daß er seine theologische Schulung auch in dem Kampf, in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern verwertet und nutzbar gemacht hat. Richtig ist sogar, daß er das ganz naiv und nach den Regeln damaliger Theologenkunst getan hat. Denn er war ein Kind seiner Zeit und konnte natürlich nicht „aus seiner Haut heraus". Falsch aber ist es m. E., seine theologischen Deduktionen und Spekulationen (materiell) für Theologie zu nehmen, d. h. in irgend welcher Weise in ihnen das Wesen seiner Verkündigung erblicken zu wollen.

Er ist gerade *nicht* der Schöpfer einer „*neuen* Theologie", sondern vielmehr der Verkünder einer neuen Religion oder richtiger (in seiner Weise genau wie sein Meister Jesus) ein Neuverkünder *der* Religion. Er ist, so viel ich sehen kann, der — allerdings theologisch geschulte — grundsätzliche *Antitheolog*. Dann darf man allerdings, wie ich schon sagte, den Nachdruck und das Schwergewicht seiner Verkündigung nicht auf die theologischen und theologisierenden Deduktionen und Spekulationen verlegen, die wir in seinen Schriften finden. Die sind vielmehr nach meiner Auffassung nur Gegenstöße etwa von der Art, wie im Cajonettierkampf der Partner jede Bewegung seines Gegners verfolgen und durch die entsprechende Gegenbewegung zu parieren bestrebt sein muß. Sie sind allenfalls das persönliche und Zeitgewand, in das sich seine Gedanken hüllen, und das man abstreifen muß, um zum Wesen seiner Gedanken zu kommen. Wenn es nicht so wäre, dann hätte wohl schwerlich eine so durch und durch religiöse Natur wie Luther gerade in den Schriften des Paulus den Ankergrund für seine Glaubensüberzeugung gefunden. Nein, der Nachdruck und das Schwergewicht in der Verkündigung eines Paulus liegt gerade dort, wo das Zeitgewand seiner theologischen Spekulationen aufhört, liegt in dem, was er mit seinen theologischen Deduktionen verteidigen, stützen, rechtfertigen will, liegt da, wo er Worte spricht wie jenes: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden," und wo er dies neue Leben und Fühlen zu schildern unternimmt (vgl. Röm. 8, 14 und 15 u. v. a.). — Und ähnlich verhält es sich doch wohl mit dem Schrifttum des N. T. überhaupt, insbesondere beispielsweise auch mit den theologischen Ausführungen des Hebräerbriefes, mit der Herübernahme der Heiligen Schrift, mit der Übernahme alttestamentlicher Bilder, Redewendungen, Einrichtungen. Die Auseinandersetzung mit dem überkommenen Alten, in der gerade nach Jesu Tod der Einzel- und Kleinkampf erst recht beginnt, hat doch nicht anders als auf dem Boden der Wirklichkeit erfolgen können, in der die Tradition nie abreißt und niemals abreißen kann. Das hat seine Gefahren gehabt und hat auf die Dauer schlimme Früchte gezeitigt, aber gerade die ersten Zeiten sind diesen Gefahren nicht erlegen. Hat doch auch die jüdische Kirche nicht bloß den Pharisäismus gekannt, sondern auch die Propheten! Und gerade bei ihr hat Jesus eingesetzt und seinen Gegnern gegenüber sich gewehrt mit der Schrift, die er freilich ganz anders und tiefer zu verstehen meinte als jene. (Gerade so wie wir heute doch auch wahrhaftig nicht aufhören wollen, biblisch zu sein und im Gegenteil mit besserem Rechte uns auf die Bibel meinen berufen zu dürfen als unsere Gegner, die Vertreter eines sog. „bibelgläubigen" Christentums.) Nein, der Irrtum hat m. E. nicht bei Paulus gelegen. Auf den trifft es *nicht* zu, was Thomsen von ihm sagt: „Er war nicht imstande, Jesu Befreiungstat voll zu würdigen, dies nämlich, daß Religion nicht Kirche, sondern Reich Gottes, Gesinnungsgemeinschaft (ohne äußere Organisation!) (vgl. hierzu Röm. 14, 17) nicht Kultus, sondern Leben in Gott sei" (vgl. hierzu Röm. 14, 7, 8). Der Irrtum liegt vielmehr bei denen, die ihn zum „Theologen und Kirchenmann", (d. h. zum „Kirchenmann" alten Stils in neuer Auflage) stempeln möchten. Denn allerdings ist er — Gott lob! — der Schöpfer und Organisator der neuen Kirche gewesen. Er, der im Ausland geboren, von kleinauf einen weiteren Gesichtskreis gehabt hat, als die Ur-Jünger, deren Denken nicht sehr weit über die jüdischen Grenzpfähle hinausgereicht haben wird, er, der es aus der eigenen Erfahrung von Kindheit auf wußte, daß „da draußen" auch noch Leute wohnten, und daß das sogar Menschen waren, Menschen zur Gotteskindschaft fähig und also auch zu ihr berufen (— so weitherzig dachte er und so weitherzig hatte er den Heiland verstanden —), der, durch und durch jüdisch-national und doch zugleich auch im besten und gesundesten Sinne international Empfindende, er war das auserwählte Rüstzeug Gottes, er hat dem Christentum seine Universalität gerettet, hat es davor bewahrt, daß es als eine jüdische Seite ein klägliches Ende fand, — alles nur dadurch, daß er eine Kirche schuf, ohne die, wie Thomsen selber sehr richtig empfindet, das Christentum vom Winde verweht und zerflettert wäre. Daß diese Kirche, wie jede menschliche Einrichtung, die Gefahr der Verknöcherung in sich barg, daß sie schon verhältnismäßig bald dieser Gefahr erlegen ist, das ist, wie gesagt, nicht seine Schuld gewesen, sondern derer, die ihn nicht verstanden, nicht in seinem Sinne weiterbauten. Wir werden aber sein Werk nicht schelten dürfen, weil es das nicht war, was eine Kirche, eben als menschliche Einrichtung, niemals wird sein können, eine Darstellung des Reiches Gottes selber, sondern nur ein zeitliches Mittel zur Herbeiführung und Verwirklichung dieses geistigen, und in diesem Sinne allezeit „jenseitigen" Reiches in der Menschenwelt.

Und mit der Kirche der Reformation ist das ganz ähnlich. Wir werden uns vor der historischen Tatsächlichkeit zu bescheiden und im Glauben uns dessen zu freuen haben, daß Gott zur Verwirklichung seiner Gedanken die Wege eingeschlagen, die „vor der Tür" lagen, und die Mittel gewählt hat, die durch die Lage der Verhältnisse an die Hand gegeben

waren. Denn „er sitzt im Regimente", im Reformationszeitalter wie auch heute noch. Wir dürfen nur selber nicht träg und lässig sein, seinen Gedanken nachzusinnen und ihnen in unserem Leben und in unseren Verhältnissen Raum zu geben und zu schaffen. Hat einst der Grundsatz: „cujus regio, ejus religio" gegolten, und ist das protestantische Fürstentum und der protestantische Staat jahrhundertelang die feste Stütze der äußeren Kirche gewesen, so müssen wir uns heute halt dessen erinnern, daß auch die Stellung des Staates und des Fürstentums i m Staate eine völlig andere geworden ist, als die sie vor 400 Jahren war, und die sie bis vor 100 Jahren gewesen ist. Seit der französischen Revolution und dem Auftreten Napoleons, seit der Steinschen Reform und der Einführung der „Verfassungen" hat das Volk eine Stimme und — in rebus politicus wenigstens — eine wirksame Stimme erhalten. Nur in der Kirche hat man diese ganze Entwicklung verschlafen, ist wenigstens, was man in ihrem Sinne getan und unternommen hat, so gut wie wirkungslos geblieben. Unsere Synoden sind keine Vertretungen unserer Gemeinden, sind keine Abordnungen des deutschen evangelischen Volkes, sondern höchstens eines sehr kleinen Ausschnittes desselben. Unser Volk ist sich dessen gar nicht bewußt, daß es hier Wirkungsmöglichkeiten hätte. Man ist in kirchlichen Dingen gewohnt, noch immer gewohnt, alles einfach „von oben her" zu erwarten. Der reformatorische Gedanke von der Freiheit der Gewissensüberzeugung ist bei unserem protestantischen Volke wohl in der Hauptsache durchgeschlagen. Aber die Notwendigkeit, diesem Gedanken nun auch Gestaltung und durch Schaffung einer i h m entsprechenden Kirche wirksame Verkörperung zu verleihen, ist noch nicht erkannt. Weil man von Anfang an auf Staatskrücken einherging, hat man nicht gelernt, hat man sich nicht gewöhnt, die eigenen Füße zu gebrauchen. Und da man ja, wenn es einem in der Kirche, wie sie gerade ist, nicht mehr passen will, — hinauskann, da der Staat nach dieser Richtung hin wenigstens seine Polizeigewalt in rebus ecclesiasticis aufgegeben hat, so bekümmert man sich nicht weiter und — wird gleichgültig. Soweit, bis zum Mißtrauen, bis zur Abneigung gegen das Kirchliche, hat's in unserem Volk gelangt mit dem reformatorischen und protestantischen Prinzip, bis zum positiven Verständnis für kirchliche Aufgaben hat's bei der überwiegenden Masse nicht gelangt. Unserem evangelischen Volke fehlt das lebendige Gemeindebewußtsein, darum haben wir kein Verständnis für die Kirche, und darum haben wir d i e Kirche, die wir eben unter solchen Umständen haben können, und — die wir verdienen. Hier liegt m. E. die große Aufgabe der nächsten Zukunft für den Protestantismus. Nicht — „los von der Kirche!" darf die Losung lauten, sondern gerade umgekehrt muß sie heißen: Mobil für die Kirche! — Und wenn gleich wirklich, auch was wir Bestes schaffen können, schon unseren Enkeln wieder doch nur als Stückwerk und Unvollkommenheit wird erscheinen müssen, so wird eben auch für sie wieder die Losung heißen müssen, nicht anders lauten können und dürfen als — mobil für die Kirche!

Der Wahrheitsgehalt der Religion.

Auch die früheren Auflagen dieses Buches*) sind in unserem Protestantenblatte angezeigt worden. Es ist ein höchst bedeutsames Werk. Man kann es doch etwa die Religionsphilosophie Euckens nennen, auch wenn das Eucken selbst nicht Wort haben will. Die Hauptteile betreffen: Die Grundlegung der universalen Religion. Der Widerspruch gegen die Religion. Die charakteristische Religion. Das Christentum und die Gegenwart.

*) „Der Wahrheitsgehalt der Religion." Von R. Eucken, 3. Aufl. Leipzig, Veit & Co., 1912. 10 M.

Die metaphysische Grundüberzeugung ist diese, die wir auch hegen: Das Geistesleben ist nicht bloß als Ergebnis, sondern auch als schaffender Grund anzusehen. Ziel und Höhe des Weltprozesses kann es nur sein, wenn es auch seine Grundlage und Voraussetzung bildet. Wie könnte ein All, das von Haus aus seelenlos wäre, ein selbständiges Innenleben erzeugen?

Die Religion beruht auf der Gegenwart des göttlichen Lebens im Menschen; sie entwickelt sich in der Ergreifung dieses Lebens als des eigenen Wesens. Sie besteht also darin, daß der Mensch im innersten Grunde seines Wesens in das göttliche Leben gehoben und damit selbst einer Göttlichkeit teilhaftig wird. Die Gottesidee bedeutet nichts anderes, als absolutes Geistesleben, befreit von den Schranken und Verwickelungen unserer Erfahrung. Das Geistesleben ist aber kein Sondergebiet, das den Dingen eine fremde Art aufdrängt, sondern es ist die eigene Tiefe der Wirklichkeit, die Wendung des Lebens zu seinem eigenen Wesen. Wir können die Religion aufgeben, aber wir müssen dann auch unser Geistesleben, den geistigen Charakter unseres Daseins, unsere Persönlichkeit und geistige Individualität aufgeben. Darin eben findet die Religion einen Haupterweis ihrer Wahrheit, daß sie die unentbehrliche Vollendung des gesamten Geisteslebens bildet, daß sich ohne sie der Mensch wohl für das Geistige betätigen, aber nicht als Ganzes das Geistesleben aufnehmen und in seine Tat verwandeln kann.

Wo Eucken den Widerspruch gegen die Religion beschreibt, läßt er die Gegner der Religion zur vollen Aussprache kommen. Er läßt sie ihre Kolonnen heranführen und besteht einen redlichen Kampf mit ihnen, in dem er nach unserer Meinung Sieger bleibt. Er vertritt dann mit einer überall in die Tiefe gehenden Betrachtung die „charakteristische Religion" oder die Religion des Geisteslebens, indem er die tiefsten Ideen der Geistesreligion, gewöhlich an der christlichen Religion, erläutert, heraushebt und immer wieder gegen Widersprüche sicherzustellen sucht. Sehr schön ist, was er vom Lebenswerk Christi sagt, S. 249: „Jede große Wendung der Religion ist eine Erhöhung der Ansprüche an das Geistesleben, ein Entwerten dessen, was bisher den Menschen befriedigt hat. So am meisten in der Persönlichkeit und dem Lebenswerk Jesu. Ein menschliches Dasein schlichtester und einfachster Art, in einem abgelegenen Winkel der Welt verlaufend, wenig beachtet von den Zeitgenossen, nach kurzer Blüte brutal vernichtet. Und doch hat dieses Leben kraft des Geistes, den es verkörperte, die Maße des menschlichen Seins bis zum Grunde verwandelt; es hat, was bisher volles Glück zu bringen schien, unzulänglich gemacht; es hat aller bloß natürlichen Kreatur eine Schranke gesetzt; es hat nicht nur alle Hingebung an den bloßen Lebensgenuß zur Frivolität gestempelt; es hat den ganzen bisherigen Lebenskreis der Menschen zur bloßen „Welt" erniedrigt. Solche Schätzung hält uns fest und will nicht von uns weichen, auch wenn wir in den Dogmen und Gebräuchen der Kirche nur menschliche Einrichtungen sehen. So übt jenes Leben immerfort ein Gericht über die Welt, und die innere Hoheit eines solchen, von innen her wirksamen Gerichts übertrifft alle Entfaltung äußerer Macht." Aber damit will Eucken nicht alle Religion an die geschichtliche Persönlichkeit Jesu ketten. Das gesuchte neue Leben erscheint der charakteristischen Religion nicht als Sonderbesitz einer einzigen geschichtlichen Religion, sondern als das gemeinsame Ziel und die gemeinsame Grundkraft aller Religion. Die Behauptung der charakteristischen Religion geht dahin, daß sich in unserer Seele ein reines Beisichselbstsein des Geisteslebens als Mitteilung eines weit überlegenen Innenlebens erschließe, die Forderung, daß der Mensch dies als sein wahres Wesen ergreife und demgemäß sein Leben gestalte, die Hoffnung, daß er damit eine volle Überlegenheit gegen alle Konflikte und Hemmungen gewinne. Der Träger dieser Religion hat teil am ewigen Leben, in dem

Sinne, daß für sich selbst nicht vergeht, was für Gott nicht vergeht.

Diese charakteristische Religion pflegt auch die Gemeinschaft. Denn es ist von höchster Bedeutung, daß die Gemeinschaft den Einzelnen in einen eigentümlichen Lebenskreis versetzt, ihn mit einer geistigen Atmosphäre umfängt, ihm die Bewegungen und Erfahrungen vergegenwärtigt, die in der langen Arbeit der Menschen stecken. In den Wirren und Stürmen der Gegenwart bedürfen wir zur Aufrechterhaltung des Geisteslebens einer religiösen Gemeinschaft so dringend, wie je zuvor. Aber diese Gemeinschaft darf nicht bloß von der Geschichte leben wollen: In einer Religion des Geisteslebens kann die Geschichte nur an zweiter Stelle stehen. Und wenn auch Eucken die Bedeutung schöpferischer Persönlichkeiten hochschätzt, s. S. 337, das ist der Religion wesentlich und darauf muß sie unverweigerlich bestehen, daß unsere Welt in ihrem Geistesgehalt noch mitten im Flusse ist, daß folgenschwere Entscheidungen in ihr zu treffen und Wandlungen in ihr zu vollziehen sind. Das Christentum darf z. B. sich nicht auf seine göttliche Beglaubigung durch Wunder berufen: „Kein äußeres Zeichen hat die Reformation beglaubigt und doch fand sie die Kraft, sich gegen eine große, im alten Besitz befindliche Welt durchzusetzen, das Leben zu erneuern, die religiöse Gewißheit zu verstärken."

Zwar gilt ihm das Christentum seiner Substanz nach als die am meisten entsprechende Verkörperung der absoluten Religion, aber ebenso gewiß erscheint ihm eine gründliche Revision seiner überkommenen Existenzform schlechterdings unerläßlich. Es bedarf keines Bruches mit dem Christentum, es kann uns sein, was eine geschichtliche Religion überhaupt sein kann: ein Weg zur Wahrheit, ein Erwecker unmittelbaren Lebens, eine Vergegenwärtigung einer ewigen Ordnung, die allem Wandel der Zeit entzogen ist, S. 368. Aber er übt eine tief eindringende Kritik an dogmatischen Lehren des Christentums, ohne zu verletzen, wie denn seine Polemik immer vornehm und gerecht bleibt. Die Sakramente scheinen ihm das Kind einer Zeit tiefer Ermattung und geistiger Dämmerung zu sein (ich glaube, man kann sie auch anders begreifen), aber gewiß soll sich der Protestantismus von den Resten des Magischen befreien, das bei ihm um so befremdlicher wirken müsse, als ihm dafür die entsprechende Umgebung fehle. Er will mit Recht keine jesuzentrische Frömmigkeit: entweder steht Gott oder es steht Christus im Mittelpunkt und wird damit zur Hauptsache für die Seele! Dabei kann bestehen bleiben, daß Jesus nicht ein bloßer Träger von Lehren oder Stimmungen, sondern ein überzeugender Durchbruch göttlichen Lebens ist, an dem sich immerfort neues Leben entzünden kann. Und Eucken, der wahrlich ein Ewiges im Christentum anerkennt, beleuchtet auch scharf das Zeitliche im Christentum und tut überzeugend die Notwendigkeit einer Erneuerung dar: „Wie lange sollen noch der Religion diejenigen als bloße Stiefkinder gelten, denen ihr Gewissen und ihre Überzeugung verbietet, auf dem alten, für sie veralteten Wege die Wahrheit zu suchen?" S. 398.

Werden endlich die Hüter der „reinen" Lehre auf eine solche Stimme hören, die so wohlmeinend ist?

Eucken ist überzeugt, daß eine Erneuerung der Religion kommen wird. Daß diesen Philosophen die religiösen Probleme so tief bewegen, daß seine Bücher einen solchen weiten Leserkreis in allen Ländern gefunden haben, möchten wir als ein erfreuliches Anzeichen dafür ansehen, daß seine Hoffnung nicht grundlos ist. Wir empfehlen gerade den Lesern unseres Protestantenblattes das Lesen dieses Buches; das freilich manchen, die Eucken etwa noch nicht kennen, in noch zu schwerer philosophischer Rüstung einherzugehen scheinen wird. Es ist aus einem Gusse; man muß es ganz lesen und studieren. Man wird die Weite des Blickes, die feine religiöse Empfindung, die große Belesenheit, die treffenden Zitate dann um so besser erkennen und würdigen.

O. Deeck.

Alles hat seine Zeit.

Dieses Schriftwort erhält in unserer Zeit eine besondere, sowohl große und allgemeine, als auch einzelne und engere Bedeutung.

Zunächst ist sie eine Zeit überhaupt von besonderer Bedeutung, wo etwas Großes, das ihr speziell und zeitgeschichtlich, ja weltgeschichtlich, vorbehalten war, nun seine Zeit hat. Dann aber sind solche Zeiten immer auch solche, die es am nötigsten haben, an das Wort gemahnt zu werden: Alles hat seine Zeit!

1. Großes hat seine Zeit jetzt in unserer Zeit. Großes steht auf dem Spiel. Was steht denn auf dem Spiel? Nichts Geringeres, als was man bisher für absolut und unerschütterlich gehalten hat. Dogmen, bisher für die Ewigkeit gültig angesehen und über jede Zeit erhaben gestellt, sind kurzerhand abgetan und beiseite gelegt. Standbilder, in Erz gegraben, stürzen, denn ihre Bedeutung ist dahin, weil die Menschheit ein anderes Auge bekommen hat für Größenverhältnisse und ein anderes Augenmaß für das, was groß und was klein ist. Axiome und Maximen von Geltung und Bestand seit Jahrhunderten müssen erfahren: Wir sind nicht mehr, was wir gewesen, andere lösen uns ab; denn es leben jetzt Menschen auf Erden, die uns „über" sind und andere Axiome und Maximen an unsere Stelle setzen, die sie selbst geschaffen. Selbst die Grundvesten der Kirche scheinen zu schwanken und es erdröhnt in unterirdischen hohlen Tönen von den Fundamenten her wie Hammerschlag und Mörtelfall. Ja, wie ist mir, wenn selbst das Christentum zu einer Frage der Zeit zu werden droht! Gibt es etwas, das weniger dem Wandel der Zeiten unterstellt schien, das mehr der Ewigkeit zugewiesen galt als dieses? Und nun auch dies! —

Doch Zeiten, wo Großes seine Zeit hatte und verging und die mit Großem und viel vergangenen Größen aufräumen, sind nicht so schlimm als sie scheinen. Sie räumen mit nichts Großem und keiner Größe auf, ohne ein anderes Große, eine andere Größe und noch Größeres an die alte Stelle zu setzen. Es sind Zeiten des Thronwechsels, wo ein Herrscher geht und ein anderer Herrscher kommt. Le roi est mort, vive le roi!

Was ist's, daß wir Angst haben, es könnte etwas verloren gehen, wie die alte Glasmalerei verloren gegangen ist? Formen sind ephemär, Tages- und Zeiterscheinungen, der Geist ist ewig und es gibt ewige Grundgesetze, denen keine Stunde schlägt. Es gibt Göttliches, Ewiges, das menschliche, zeitliche Formen annimmt; und was verschlägt es, wenn die menschliche, zeitliche Form zerbricht, so das Ewige, Göttliche bleibt, wie es seinem Wesen entspricht, ja wenn durch die Bruchspalten der zerfallenden Form erst recht der Ewigkeitskern und -gehalt aufgedeckt wird? Gehört es nicht auch zu dem für alle Zeiten und aller Zeiten Kinder bestimmten Wesen des Ewigen, sich ein Gewand zu schaffen, wie es den Menschen und den Zeiten entspricht? Die Zeiten, die Menschen weben daran, aber die Fäden stammen aus dem Wurzelgrund der Ewigkeit, des Unzeitlichen, Übermenschlichen, Zeitlosen. Wenn selbst das „Christentum" fiele, fiele etwas mehr als sein zeitliches Gewand? Das Christentum ist zeitlich, es ist urchristlich, es ist mittelalterlich, es ist reformatorisch, es ist neuzeitlich, merkst du nicht, daß es ewig ist? Oder bist du noch zu wenig tief ins Christentum eingedrungen, um zu merken, daß es das Natürlichste von der Welt, das Unentbehrlichste auf Erden und das Selbstverständlichste für die Menschen ist? Und übrigens, was ist Christentum und was ist's nicht? Ist nicht schon vieles vom

„Ewigen" vergangen, das nicht war, was es hieß? Sind Dogmen Christentum? Ist's die Kirche? Ist's die bisherige Auffassung Jesu und nichts anderes? Ist's nicht etwas Neues auch, wenn das Alte in ein neues Licht tritt und einen neuen Sinn annimmt? Hast du nie etwas gehört vom zweiten Sinn der Schrift? Ahnst du nichts von einem zweiten Sinn des Christentums oder dergleichen? Wenn's mit allem so wäre! so würde! O, ihr Toren, und trägen Herzens, zu glauben an neue Möglichkeiten! Doch bis hierher und nicht weiter!

2. Zeiten, wo Großes seine Zeit hat, haben es nötig, daran erinnert zu werden: Alles hat seine Zeit. Auch das Fliegen hat seine Zeit. Aber warte noch ein Weilchen. So schnell reiten selbst die Preußen, fliegt selbst die fliegende Zeit nicht. Es ginge zur Not freilich schon mit dem Aeroplan und dem Zweidecker, aber vorderhand ist's noch sicherer mit der Eisenbahn. Die Propeller müssen noch vervollkommnet werden und die rastlose Anpassung der Form an die Luft in allen Schichten und an die Eventualitäten des Windes und seiner Stärke steht noch aus. Die Zeit braucht Zeit und alles hat seine Zeit. Peter Hitz.

Zum neuen Jahr.

Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker. Spr. Sal. 16, 32.

Gewiß. Aber deshalb ist der Starke nicht gering zu schätzen. Heldenmut und Selbstvertrauen sind zwei köstliche Dinge, die schönsten Früchte eigener Kraft. Wir werden sie brauchen im neuen Jahr, dessen Schwelle wir nicht ohne Sorgen überschreiten. Die politische Lage ist ungewiß. Niemand weiß heute, ob der Knoten der europäischen Verwickelungen durch die Weisheit der Regierenden oder durch das Schwert gelöst werden wird. Und wenn es auch nicht zum Kriege der großen Nationen gegeneinander kommt, so bleiben doch einem jeden Volke in seiner eigenen Mitte eine Menge wirtschaftlicher, sozialer und sittlich-religiöser Fragen übrig, die unbeantwortet aus dem alten in das neue Jahr hinübergenommen werden müssen.

Einer solchen Zukunft gegenüber hilft jene alte Lehre nicht, die dem Menschen die Fähigkeit abspricht, sich selbst zu helfen. Es hieße den Einzelnen mit gebundenen Händen den kommenden Wechselfällen des Schicksals ausliefern, wenn wir ihm den Glauben nehmen wollten an seine eigene Kraft. Im Gegenteil. Geistige und sittliche Selbstbestimmung ist das hohe Ziel, nach dem wir uns strecken. Daß die Jugend an Leib und Seele erstarke, ist einer unserer heißesten Wünsche fürs neue Jahr. Freiheit und Leben soll sie sich erobern, und wir Erwachsenen wollen ihr darin die Wege nicht vorschreiben, die sie gehen muß, sondern fröhlich auf ihren Pfaden mit ihr marschieren in gleichem Schritt und Tritt. Verständig warnend, wo es nötig ist, aber noch viel häufiger anfeuernd, damit kein Fauler und Verzagter am Wege liegen bleibe.

Die Starken sind die Träger des Heils, nicht die Schwachen. Mit diesen haben wir Geduld, ob nicht auch sie ihr Haupt erheben möchten. An jenen aber haben wir Freude und nähren an ihnen unsere eigene Kraft. Götter können die Menschen nicht werden, aber Helden sollen sie sein, ein jeder in eigener Rüstung, angetan mit den Waffen eines mutigen Glaubens, einer lebendigen Hoffnung und tatkräftigen, weitherzigen Menschenliebe.

So wird der Starke unter Starken ein Bester. Er erzieht sich zur Geduld. „Ein hitziger Streiter erregt Zank, aber der Geduldige stillt den Hader." Er schreitet tapfer, aber ruhig, ohne sich selbst vorzeitig zu verbrauchen. Ruhe und Gelassenheit sind die herrlichsten Offenbarungen der Kraft. Der Schwache tastet unsicher umher, der geringste Widerstand versetzt ihn in eine nervöse Erregung. Je stärker aber die Seele, desto geduldiger.

Und auf diesem Wege der Geduld sammelst du Erfahrung um Erfahrung. Auch das Kleine wird dir bedeutsam. Dem Bescheidenen hilfst du zum Recht; dem Verborgenen, der sich noch nicht hervor wagte, zur Teilnahme am Wettstreit der Kräfte. Nichts kann dich entmutigen. Du verstehst Sinn und Wert der Zeit, wie sie in mütterlicher Fürsorge dem Keim zur Reife verhilft. Und wo aufbrausende Schwäche schnell erlahmt, wenn wirkungslos ihre Scheinperlen gleich Seifenblasen zergehen, fügst du geduldig Stein auf Stein und arbeitest still an der eigenen Seele, bis sie die ganze Kraft ihrer Tiefe dir schenkt.

So wollen wir dem neuen Jahr entgegengehen. Wir wollen in Geduld das Notwendige tragen, damit wir es umbildend beherrschen lernen und zum Inhalt unseres Willens machen. Kein Zank um Eitles soll uns entzweien. Um das Echte und Wertvolle aber wollen wir kämpfen ohne Furcht. Kein Vorurteil und keine Bosheit soll uns aus der Fassung bringen. Nach Wahrheit und Gerechtigkeit aber wollen wir trachten in frohem Eifer.

Dann werden wir inne werden, daß der Geduldige unter allen Starken der Stärkste ist. Carl Jatho.

Der Spießbürger.

Er hat in den letzten Monaten einmal wieder seine glänzende Zeit gehabt. Es war etwas los in der Welt; die Ereignisse bedurften der sachgemäßen Beurteilung. Und es bereitete sich etwas im Schoße der Zukunft vor; da galt es den Schleier zu lüften und der staunenden Mitwelt die kommenden Ereignisse vorauszusagen. Beides ist die Aufgabe des Spießbürgers. Erstens versteht er die Gegenwart richtig zu beurteilen; andere verstehen es natürlich nicht. Und zweitens weiß er, wie es später kommen wird; das wissen andere noch weniger, darum tut er seinen Mund auf.

Die niedrigste Sorte der Gattung Spießbürger sitzt am alten deutschen Biertisch; diesem Richtertische, an dem die Schicksale der Völker entschieden werden. Der alte Spießbürger war schon patriotisch, aber lokalpatriotisch, wie man so mit milder Redewendung sagte. Das heißt, er entschied die Geschicke der Welt nach dem Gesichtspunkte, ob eine Neuordnung dem eigenen Städtchen, und nicht minder dem eigenen Geschäftchen, Nutzen oder Schaden brächte. Die Bürger von Beheim waren damals gegen die Gründung des Deutschen Reiches, weil sie fürchteten — und mit Recht —, daß ihre lokale Verzehrungssteuer dann bald in Fortfall kommen und dafür der Gas-Preis um einige Pfennige sich erhöhen werde. Diese Sorte ist durchaus noch nicht ausgestorben. Das Maß des Patriotismus, des Opfersinns für das große Ganze richtet sich nach dem Vorteile oder Nachteile, den die eigene Tasche davon hat.

Allmählich hat sich eine neuere Art herausgebildet. „Deutschland in der Welt voran" heißt sein Grundsatz. Aus dem kleindeutschen ist der großdeutsche Mann geworden. Immer noch am Biertische. Er redet nicht mehr über die Verzehrungssteuer seines Städtchens, sondern über die Größe Deutschlands. Die ist ihm in die Krone gefahren. Unsere Armee ist die beste der Welt, sagt er, indem er dabei über alle Nachbarvölker etwas die Nase rümpft. Und unsere Flotte wird bald ebenfalls die größte sein. England, was ist England? Zwar hat es noch die Übermacht an Schiffen; aber es fragt sich, ob die rechte Bemannung dafür vorhanden ist. Oder vielmehr: es fragt sich überhaupt nicht mehr; sondern der deutsche Patriot hat bei seiner Flottenfahrt an die Wasserkante unsere „blauen Jungen" gesehen, hat sich über sie gefreut, ist stolz auf sie geworden; und nun glaubt er, wir

haben das Übergewicht auf der See in der Tasche. Äußert aber jemand einige Zweifel, so geht unser Freund und Spießbürger in die Höhe und zeigt sich in vollem Glanze des entrüsteten Patriotismus.

Man wird mit solchen Leuten nicht gern zusammensitzen wollen. Sie sind uns unbequem und fallen uns auf die Nerven. Vor allem aber: wir vermissen bei ihnen ein Maß von Gerechtigkeit und Billigkeit, wie wir's bei unserer Beurteilung der Verhältnisse nicht entbehren möchten. Sowohl der klein- wie großdeutsche Spießbürger ist im letzten Grunde kurzsichtig und mit Scheuklappen versehen. Und so wollen wir nicht sein.

Also nehmen wir unsere Zeitung zur Hand. Unterhalten wir uns mit ihr. Da reden doch andere Männer. Männer, denen die Politik zum täglichen Geschäft gehört. Die etwas von der Technik der äußeren und inneren Politik verstehen. Gewiß, hier ist der Eindruck oft freundlicher. Wenn wir die Stimme dieses oder jenes Mannes der großen Öffentlichkeit vernehmen, sind wir erfreut über den weiten Blick, über das abgeklärte Urteil, selbst wenn wir nicht zustimmen. Aber das ist doch nicht das abschließende Gefühl. Wie viel wirre Stimmen schlagen doch aus der Presse an unser Ohr! Wie viel Reden und Schreiben in Gemeinplätzen und abgegriffenen Redewendungen. Wie viele Urteile, denen man doch die Oberflächlichkeit, die geringe Sachkenntnis anmerkt, wenn sie auch zunächst angenehm ins Ohr fallen! Das Schlußergebnis ist doch wieder eine starke Skepsis an der Ersprießlichkeit solcher Aufsätze. Dieses Hin und Her der Urteile, dieser Stimmungswechsel zwischen Trotz und Verzagtheit mutet uns doch immer wieder als eine besondere Art Spießbürgertum an.

Denn hinter all den vielen Reden und Aufsätzen spielt sich die andersartige Wirklichkeit ab! Wenigen von uns ist es vergönnt, diese Wirklichkeit zu schauen. Wir erkennen sie erst, wenn sie Geschichte geworden, wenn sie zur Vergangenheit geworden ist. Darum wollen wir uns etwas zurückhalten. Wir, die wir nicht am Webstuhle der Zeit sitzen. Vielleicht haben wir noch einmal all unsere Kraft, unsere Nerven, unser gesundes Urteil, unsere Vaterlandsliebe in großen, schweren Zukunftstagen nötig. Da wollen wir das alles nicht im voraus spießbürgerlich verzetteln. Ruhig abwarten, was noch werden wird. Und dann mithandeln, wenn die Weltgeschichte einmal wieder eine deutliche Sprache redet!

Saxo.

Dies und Das.

Aus dem eisernen Jahr hat uns Herr Pfarrer Schott-Berlin Worte der Großen jener Zeit gesammelt. Wir setzen sie allwöchentlich an die Spitze unserer Nummer.

Das Inhaltsverzeichnis vom Jahrgang 1912 kann erst mit Nr. 2 versandt werden.

Briefmarken Auswahlen, etwa 4000 verschied. Preislage 1—20 Pf. das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang **Gebr. MICHEL, Apolda.**

Meyer's Freiburger Brezeln

z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.

innerhalb Deutschland Wiederverk.-Rab. **Freiburger Brezelfabr.**

Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42

Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung

aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter

Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch

Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Die 2. Pfarrstelle

an der **St. Reinoldikirche** soll neu besetzt werden. Das Gehalt steigt in 21 Dienstjahren von 4100—7500 M. Geräumiges Pastorat ist vorhanden.

Meldungen werden erbeten an die Superintendentur der Synode Dortmund oder an das unterfertigte Presbyterium.

Dortmund, den 20. Dezbr. 1912.

Das Presbyterium von St. Reinoldi.

Kühn, Pfarrer.

Pianos

Flügel : Harmonien

Große Haltbarkeit und edle Tonfülle. Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise. Preisliste kostenl.

G. Wolkenhauer

Pianofortefabrik

Hoflieferant : Stettin 18.

Märchenbuch von Friedr. Polack

Soeben im Verlage von R. Herrosé, Wittenberg erschienen. 2. Auflage.

Mit 43 Illustrationen. Preis geb. 3 Mk.

Betten Gänse-Daunen-Bettfedern,

doppelt gereinigte, füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. Halbdaunen M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. Daunen M. 2.80, 3.20. 3.60, 4.50. Fertige große Betten reich gefüllt von M. 8.35 an. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. Nur bewährte Qualitäten. Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eisina.

Gründung 1868. Bocholt W 20

Im Falle Traub bekennt sich der Freiprotestantismus mit den Interessen des kirchlichen Protestantismus solidarisch. Lesen Sie die neueste Nummer von

Der Freiprotestant

Deutsch-unitarische Blätter

20 Pf. portofrei. Alzey.

Feinstes Gesundheits-Back- und Speisefett, die neue Fruchtemulsion „OCKELIN"

lief. in 9-Pfd.-Postpak. in 1/1-Pfd.-Packungen, oder in 5-kg-Eimern (brutto f. netto) zu M. 5.85 fr. Nachn.; in größ. Packungen entspr. billiger.

Oelwerke Reinhold Ockel.

Nordische Seehundfell-Schuhe

mit Pelzfutter sind anerkannt das wirksamste Mittel gegen kalte und empfindliche Füße. Diese sind sehr leicht und von unbegrenzter Haltbarkeit, elegant u. vornehm im Aussehen.

Alle nordischen Völker, bis weit in die Eismeerregionen hinein, schützen sich gegen die Kälte nur durch Fußbekleidungen von Seehundfell; auch die bekanntesten Polarforscher wie Professor Frithjof Nansen, Peary, Cook, Amundsen usw. trugen auf ihren gefahrvollen Reisen nur Fußbekleidungen von Seehundfell. Ein Beweis für die vorzügliche Wirkung und Haltbarkeit solcher Fußbekleidungen.

Der Versand erfolgt direkt ab Kiel unt. Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages franko.

Damenschuhe mit Fellfutter . . . M. 9,75
Damenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 13,75
Herrenschuhe mit Fellfutter . . . M. 10,25
Herrenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 14.25

Johannes Marcussen, Kiel, Dänischestraße.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Ein Gesangbuch für Kinder.

Unter Mitwirkung von **Alfred Fischer**, Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Herausgegeben von **Wilhelm Hanstein**, Pfarrer an der Trinitatiskirche in Charlottenburg.

Den Buchschmuck zeichnete Gertrud Fabian, Charlottenburg.

Klein-Oktav. 112 Seiten. Kartoniert.

Preis **30** Pf. für das Einzelexemplar, **28** Pf. beim Bezuge von 50, **25** Pf. beim Bezuge von 100 und mehr, außer Porto.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen. Hoflieferant.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Herbst 1912 Bestand: 770 Millionen Mark.

Kostenfreie Kriegsversicherung

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. Oranienburg 20. Kolonie Eden.

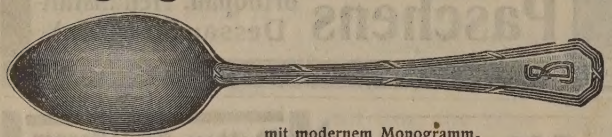
Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste** Wäsche. **Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!



mit modernem Monogramm.

6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Esslöffel** M. 8.—, **6 Essgabeln** M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.—

geg. Nachnahme od. Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Wollen Sie an Ihren Büchern = Freude haben?

Ich liefere Ihnen künstlerische Ex-Libris.

Hundert 6 Mark. Größere Auflagen billiger. Muster gegen 50 Pf. in Marken R. Oeffinger, Stuttgart, Pfizerstraße 5.

Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde). E. V. — 903 Vereine. — 149000 Mitglieder.

Abreißkalender für 1913

mit gesundheitlichen Ratschlägen

von Dr. med. Fr. Schönenberger. Redakteur d. Naturarztes.

Gesundheitspflege, Krankenbehandlung, Erziehung, Kochrezepte und andere Lebensregeln. Preis 30 Pf. und Porto 20 Pf.

Organ des Deutschen Bundes:

Der Naturarzt

Auflage 160000. 41. Jahrgang. **Aelteste Zeitschrift für persönliche und soziale Gesundheitspflege.** Abonnentenpreis 3 Mark. Ausland 3,60 Mark. — Probenummern, Prospekte, Flugblätter kostenfrei.

Berlin SW 11, Hallesche Straße 20.

Wurst, Aufschnitt, Fleischkonserven

vorzügl. u. preiswert. **Emil Vollrath, Hannover 11,** bedeutendste Wurstfabrik.

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

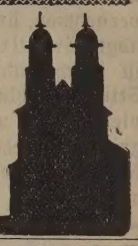
Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer., Zimmerteppiche, Gardinen.



EIN GENUSS

ist meine leichte aromatische

8-Pf.-Zigarre

(großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von

5.50 Mark

und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.

Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.

Mitglied der Freunde evangel. Freiheit.

„Geflügel-Welt"

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. Probenummern gratis.

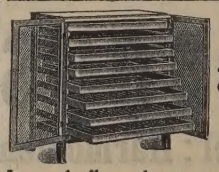
Heilsystem Glünicke

Berlin C, Gontardstr. 1.

Giftfreie Pflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

Tee

bekommt man überall. Aber **Qualitätstee** von hochfeinem Aroma und bedeutender Ausgiebigkeit zu billigen Preisen nur vom **Rowgalla-Tee-Haus Carl Staudinger, Frankfurt a. Main-Bockenheim,** Schloß Strasse 129. Verlangen Sie bitte Preise und Proben.



Obst-Horden und **Schränke**

zur Aufbewahrung von **Obst, Eiern** usw. liefern zu Fabrikpreisen **CREMER & GROSSE,** Dresden-N. 22.

Preislisten P. S. gratis und franko.

Edle Rassekaninchen

sog. **„blaue Wiener"**, wundervoller Pelz, 8 bis 10 Pfd. Schlachtgewicht, schönstes Kindergeschenk. **Jungtiere** je nach Alter 8 bis 10 Mark.

Pfarrh. Demerthin, Prignitz.

Preiswertes Angebot

in Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchenwäsche u. Schürzen, sowie Bettdamaste, Hemdentuche, Bettuch-Dowlas, Bett-Inletts, Köper-Barchent, Schürzenstoffe, Leinen und Halbleinen in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster unt. Angabe d. Gewünschten kostenfrei. — Versand per Nachnahme.

Leinen- und Wäsche-Versandhaus Echtermeyer, Leipzig-G. Dinterstrasse 17.

Brutmaschine

„Frankfurt"

verbunden mit künstlicher Glucke,

für 35 Eier 35 M., für 200 Eier 100 M.

„ 50 „ 40 „ „ 300 „ 140 „

„ 75 „ 50 „ „ 400 „ 160 „

„100 „ 60 „ „ 500 „ 180 „

„150 „ 80 „ „ 600 „ 200 „

Habe 2 mal gebrütet. Jedesmal 100% Heißmann. — Hatte von 124 Eiern 124 Küken. Kurt Böck. — Hatte 95, 96 u. 98%. Miersch. — Habe 90% Enten erhalten. Myrföls. — Sämtliche befruchtete Eier geschlüpft, also 100%. Göldner.

Wilh. Holz, Frankfurt a. M., Ginnheim Füllerstraße 59.

Tafel-Zwieback

250 Stück, 25 Pakete, Mark 3.50 exkl. Porto.

Kinder-Nährzwieback

350 Stück, 25 Pakete, Mark 4.— exkl. Porto

gegen Nachnahme, große Medaille. **1 Paket Paniermehl gratis.**

Zwieback- u. Paniermehlfabrik

Lindner, Frankfurt a. M.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert **feinste Tafelbutter.** 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 1.

Berlin
Bremen.

1. Januar 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Das eiserne Jahr. — Zwei Friedenskundgebungen. — Zum badischen Konflikt. — Eine Friedensbotschaft der Hamburger Kirchenbehörde. — Vereine und Versammlungen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Das eiserne Jahr und seine Erinnerungen werden uns geleiten, während wir 1913 schreiben. Aus der Tiefe erfaßt und als die Frucht der Entwicklung seit 1806 gewertet, ist dieses Jahr eine gewaltige protestantische Predigt an das deutsche Volk. Wir wollen sie hören. Noch im alten Jahr lag der 30. Dezember, der Gedenktag von Tauroggen, von dem Delbrück in seinem „Gneisenau“ (Verlag von Georg Stilke, 1908) S. 277 sagt: Dahin aber hatte es der Gang der Ereignisse und, fügen wir hinzu, die Natur dieser Monarchie gebracht, daß an dem Posten, der eine eigenmächtige Antizipation und vielleicht auch höchst gefährliche Durchkreuzung des monarchischen Willens besonders nahe legte, ein Mann stand, dem das Emporkommen spontaner Regungen im Staate ein Greuel war, der selbst weder groß noch leichtsinnig genug, eine verantwortungsvolle Entscheidung vermogen auf sich zu nehmen, doch aber von dem Geiste seines Staates viel zu sehr erfüllt war, um nicht dessen wahre Bestimmung zu erkennen und ihr im richtigen Moment folgen zu wollen. Gerade dadurch ist die Entscheidung von Tauroggen so gewichtig, daß nicht ein Mann von ureigenster Initiative sie zu fällen bestimmt war. Dennoch entschied York, wie er als Preuße mußte: „er schloß mit den Russen eine Konvention, durch die er sich von den Franzosen trennte.“ Gegen den Willen des Königs, unter dem Bruch seines Fahneneides hat York, der dem alten System anhing und die Reformer haßte, im Sinne dieser Männer des neuen Systems handeln müssen, weil das Walten der Geschicke stärker ist als der Wille, ein System aufrechtzuerhalten.

*

Zwei Friedenskundgebungen zum neuen Jahre. Die Hamburger Kirchenbehörde gibt in den von uns gegebenen Aktenstücken einen Weg, wie die harten Kämpfe der letzten Jahre in der Hamburger Kirche zu einem Friedensschluß kommen können. Das Mitglied des preußischen Oberkirchenrats D. Möller gibt in seiner Schrift „D. Harnack und der Fall Traub“ Gedanken über den kirchlichen Liberalismus, die ihm keineswegs das Existenzrecht absprechen und gewisse Forderungen an ihn stellen, — Zu beiden Kundgebungen ist zu sagen, daß sie Zeugnis dafür ablegen, daß nur ein entschiedener kirchlicher Liberalismus, der klar und deutlich seine Ideale und Forderungen ausspricht und sie fest vor aller Öffentlichkeit vertritt, der aber ebenso klar seinen Willen zur kirchlichen Mitarbeit bezeugt und durch die Tat beweist, solche Fortschritte ermöglicht. Alles halbe Wesen, alles sich Ducken und Fügen, alle Scheu vor fester Energie in der Öffentlichkeit hätte solche Erfolge niemals erzielen können! Alle Niederlagen dürfen uns nicht irre machen, oder uns zu halben Kompromissen verleiten, es geht zum Siege, dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen!

*

Zum badischen Konflikt. Der unheilvolle Zwiespalt im badischen Liberalismus wird nun zur Folge haben, daß der energische Karlsruher Pfarrer Rhode auch die Redaktion der „Süddeutschen Blätter“, die seiner Anregung ihre Entstehung verdanken, niederlegen wird. Wenn wir recht sehen, so wollte Rhode eine Politik, die damit rechnete, daß der Großherzog nicht wie sein Vorgänger liberal ist, die darum für eine weitere liberale Kirchenpolitik in einem klaren Programm und einer festen Organisation die Garantien schaffen wollte, die bisher in der Gesinnung des Fürsten lagen, der die Träger des Kirchenregiments ernennt. Wer die Anmaßung und den Eifer der orthodoxen Clique kennt, die Preußen beherrscht, weiß auch von den Bestrebungen dieser Gruppe, auf allen möglichen Wegen in den Ländern Herr zu werden, wo bisher die Synodalmajoritäten liberal und darin auch die Kirchenbehörden weitherzig gewesen sind. Wo nicht rechtzeitig durch Organisationen der Widerstand gegen diese Bestrebungen aufgenommen wird, geht der frühere Zustand verloren. Wir denken an Braunschweig und an Elsaß-Lothringen. Persönlichkeiten können, so trefflich und zuverlässig sie sein mögen, die Garantien für die Zukunft nicht bieten, schon weil sie sterblich sind. Sie müßten ebenso wie ihre Freunde gerade eine solche Politik begrüßen, die die Geltung ihrer Grundsätze sicher stellt. Persönliche Sympathien und Antipathien scheiden aus, wo es sich um die Sache handelt, das müssen wir immer mehr lernen. Wir können die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß unter dem Eindruck der großen Verantwortung, die auf der liberalen Partei in Baden ruht, das Erbe der Väter, die Freiheit, zu hüten und die Freiheit auch im eigenen Lager zu bewähren, wie dort, wo die Möglichkeit besteht zu positiver Arbeit, diese zu leisten aus dem Geist des freien Christentums heraus: der Riß nicht verkleistert wird, aber sich schließt — es ist ja inzwischen Weihnachten gewesen!

Eine Friedensbotschaft der Hamburger Kirchenbehörde.

Gelübde der Geistlichen, Einführungsformular, Unterschrift der Bekenntnisschriften, Erklärung über die Beweggründe der Kirchenbehörde.

Die Hamburger Kirche ist seit einiger Zeit durch heftige Kämpfe bewegt, die durch die Schriften des Pastors Clage, wie durch die Berufung des Pastors Heydorn eine besondere Schärfe bekamen. Von der Orthodoxie war die Trennung der Anhänger der orthodoxen und der liberalen Partei in zwei Kirchenorganisationen gefordert worden. Nunmehr hat die Synode im Einverständnis mit dem Senat als Patron eine Änderung des Pfarrergelübdes und des Einführungsformulars beschlossen, wie der Unterschrift der Pfarrer unter die Bekenntnisschriften eine Erläuterung gegeben, die es der Rechten und der Linken ermöglichen soll — — und kann, in einer Kirche zusammenzubleiben. Wir geben diese kirchengeschichtlichen Aktenstücke im Wortlaut, sie bekunden einen Fortschritt der evangelisch-kirchlichen Entwicklung, weil sie das, was den „Grund bildet, klarer und entschiedener herausgehoben, als je zuvor geschehen ist“. Sie sind wertvoll in ihrem Inhalt und wertvoll durch den Zweck, den sie verfolgen, Interessen und Kräfte, die auf den dogmatischen Streit festgelegt waren, zu befreien zu positiver Arbeit an den schweren Fragen, die modernes Menschenleben, vor allem in einer Großstadt, der Kirche stellt. Sie mögen vorbildlich wirken. Sie sind aber für uns Kirchlich-Liberale von persönlichem Wert, als ein Zeugnis dafür, wie ernst der Wille der Kirchlich-Liberalen ist, nicht das Evangelium zu verflachen, oder gar zu beseitigen, sondern es tiefer zu erfassen und zu verwirklichen. Denn an der Spitze der hamburgischen Kirchenverwaltung steht einer der Unsern (Senior D. Grimm) und die Majorität der Synode ist liberal. Unvergessen soll es den Männern der anderen Richtung sein, die diesen Beschluß förderten und unterstützten, aber sie werden selbst zugestehen, daß ohne das Vorhandensein eines energischen kirchlichen Liberalismus und seine kirchenpolitische Betätigung ein solcher Beschluß überhaupt nicht gekommen wäre.

Die Bekanntmachung lautet:

Der Kirchenrat bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Synode der evangelisch-lutherischen Kirche im hamburgischen Staate in ihrer Versammlung vom 19. Dezember 1912 mit Genehmigung eines hohen Patronats beschlossen hat:

1. das von den Geistlichen bei ihrer Amtseinführung abzulegende Gelübde wie folgt zu formulieren:

Ich gelobe, daß ich als ein treuer Diener der evangelisch-lutherischen Kirche das Evangelium verkündigen will nach der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift und im Glauben an die freie, seligmachende Gnade Gottes in Jesus Christus.

2. das für die Amtseinführung der Geistlichen der hamburgischen Landeskirche zu verwendende Formular wie folgt abzuändern:

Formular bei der Vorstellung neuer Prediger.

Nach der Einführung fährt der Einführende fort:

Lieber Amtsbruder!

Nachdem Sie vom Kirchenvorstande (Deputation, Sektion, Kirchenrat) zum Pastor dieser, der . . . . . Gemeinde erwählt und vom Patronate der hamburgischen Kirche bestätigt sind, soll Ihnen in dieser Stunde das Amt feierlich übergeben werden. Sie treten damit ein in die Reihe der vergangenen und gegenwärtigen Zeugen des Evangeliums in unserer Landeskirche. Wie von allen ihren Dienern, erwartet unsere Kirche auch von Ihnen treuen Dienst und volle Hingabe an Ihr Amt, friedlichen Sinn und brüderliche Liebe gegen Ihre Mitarbeiter, Gehorsam gegen die staatlichen und kirchlichen Gesetze und Ordnungen, Ehrerbietung gegen den Senat, unsere Obrigkeit, vorbildlichen christlichen Wandel in allen Dingen. Insbesondere erwartet sie von Ihnen, daß Sie ein unerschrockener Verkünder der evangelischen Wahrheit sein werden, ein tapferer Zeuge Jesu Christi, ein rechter Verwalter des Erbes der Reformation in Wort und Sakrament und so auch durch Ihren Dienst die Gemeinde erbaut werde auf dem ewigen Grunde zu einer Behausung Gottes im Geiste.

Und so frage ich Sie: Geloben Sie, daß Sie als ein treuer Diener der evangelisch-lutherischen Kirche das Evangelium verkündigen wollen nach der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift und im Glauben an die freie, seligmachende Gnade Gottes in Jesus Christus, so antworten Sie:

Ja, mit Gottes Hilfe.

Gott verleihe Ihnen zur Erfüllung dieses Gelübdes die Kraft seines heiligen Geistes.

Hierauf erkläre ich Sie nach der mit meinem Amte verbundenen Vollmacht für einen rechtmäßigen Pastor dieser Gemeinde und erteile Ihnen das Recht, das Wort Gottes in ihr öffentlich zu verkündigen und die Sakramente nach der Ordnung unserer Kirche zu verwalten.

So gehen Sie denn hin, geliebter Bruder, und dienen Sie der Gemeinde Christi. Dienen Sie ihr mit dem Worte Gottes, das in diesem Buche enthalten ist. (Überreichung einer offenen Bibel.) Lassen Sie sich die Betrachtung dieses Wortes zu allen Zeiten ernstlich angelegen sein und suchen Sie es der Gemeinde auf alle Weise nahezubringen!

Der allmächtige Gott aber erhöre unser Gebet, mit dem wir nun vor sein Angesicht treten:

Herr Gott, himmlischer Vater, wir nahen uns dir im Namen deines Sohnes Jesu Christi, und flehen um deine Gnade für diesen deinen Diener, dem du das evangelische Predigtamt an dieser Gemeinde anvertraut hast. Rüste ihn aus mit allen Gaben, die zu einer gesegneten Amtsführung nötig sind, mit Glauben und Liebe, mit Geduld und Hoffnung! Gib, daß er in allen Stunden, auch unter Anfechtung und Leiden, seinem heiligen Berufe getreu sei und dich dabei als seine Zuflucht und Stärke, als seinen Helfer und Erretter erfahren möge. Und wenn er dereinst sein Tagewerk vollendet hat, so rufe ihn zu dir und sprich zu ihm, wie du verheißen hast: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Amen.

Vater unser . . . .

Segen.

3. der herkömmlichen Unterschrift der Geistlichen unter den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche die nachfolgende authentische Auslegung zu geben:

Jeder hamburgische Kandidat und Pastor bekennt sich durch Unterschrift unter die Bekenntnisschriften als Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirche und erklärt dadurch seine Zustimmung zu den im Gelöbnis des Einführungsformulars ausgesprochenen Grundsätzen der Reformation.

4. sich zwecks Erläuterung der Gesichtspunkte, welche für die Einführung der neuen Verpflichtungsformel maßgebend gewesen sind, mit nachfolgender Erklärung an die evangelisch-lutherische Bevölkerung Hamburgs zu wenden:

1. Trotz aller Verschiedenheit der Auffassungen in unserer Kirche, die sich gelegentlich fast zu unvereinbaren Gegensätzen zuzuspitzen scheinen, sind wir doch entschlossen, der mehrfach erhobenen Forderung einer Scheidung nicht zu folgen, sondern die Einheit unserer Kirche aufrechtzuerhalten. Ein großes Maß von Mannigfaltigkeit der Ansichten ist von der evangelischen Kirche untrennbar, so lange sie daran festhält, daß sie aus christlichen Persönlichkeiten bestehen soll, die ihren Glauben und ihre Glaubensüberzeugungen sich selbständig erworben haben. Diese Mannigfaltigkeit ist kein Mangel, sondern stellt vielmehr den Reichtum der evangelischen Kirche dar. Da unsere Kirche innerhalb ihrer bald 400jährigen Geschichte unter Gottes Führung verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufen hat, so ist es erklärlich, daß die Nachwirkung solcher Entwicklung noch heute in der Verschiedenheit der Standpunkte zutage tritt. Wollte man wirklich um der vorhandenen Gegensätze willen auseinandergehen, so wäre es mit einer Scheidung in zwei Gruppen nicht getan. Wie die Geschichte lehrt, geht der Prozeß des Scheidens sofort weiter. Die Kirche würde sich in eine Unzahl von Gruppen zerteilen, die untereinander in dauernder gegenseitiger Bekämpfung bleiben müßten und würden. Daß damit Frieden geschaffen würde, ist eine Utopie. Die Herbeiführung eines solchen Zustandes würde aber keiner unter uns verantworten können.

2. Andererseits versteht es sich von selbst, daß eine Gemeinschaft auch Gemeinsames haben muß, und zwar ein solches, das im Mittelpunkte steht: anders würde sie sich nicht aufrechterhalten lassen. Dieser Mittelpunkt ist uns Christus, unser Meister und Herr, der Quell unseres Lebens und die Kraft unseres Wirkens. Ihn aufgeben heißt aufhören, Christ zu sein. Diesen Christus haben wir in der heiligen Schrift, die nach Luthers Ausspruch Gottes Wort ist, sofern sie Christum treibet. Was uns in ihm geschenkt ist, ist nichts Geringeres, als die erlösende und erziehende Gnade Gottes, die frei aus seinem Willen quillt und uns zur Seligkeit führen will. Die Offenbarung Gottes in der Heiligen Schrift und die seligmachende Gnade Gottes in Jesus Christus sind von jeher die beiden Grundkräfte unserer evangelischen Kirche gewesen und als ihre beiden Grundsätze in der Verpflichtungsformel für unsere Geistlichen zum Ausdruck gebracht. Damit haben wir uns von dem alten Grunde nicht entfernt, vielmehr das, was diesen Grund bildet, klarer und entschiedener herausgehoben als je zuvor geschehen ist. Zugleich sind dabei die Grenzen gezogen, innerhalb welcher allein die Gemeinschaft in der Kirche erhalten bleiben kann. Wer sich zu ihnen bekennt, der soll uns in unserer Kirche willkommen sein. Mit diesen Grundsätzen ist zu-

gleich das Gebiet umschrieben, auf dem ein jeder frei und unter eigener Verantwortlichkeit sich bewegen und seine Kräfte bewähren mag. Von einer Verantwortlichkeit des einen für die Lehrüberzeugungen eines anderen kann selbstverständlich keine Rede sein.

3. Daran sollen wir uns genügen lassen. Innerhalb dieser Grenzen sollen wir geduldig und friedsam einer des anderen Freiheit achten und alle Streitigkeiten um verschiedene Erkenntnis- und Ausdrucksformen begraben. Die Kirche der Gegenwart ist nach außen und innen vor so viel schwere Probleme gestellt, die zum Teil ihren Bestand bedrohen, daß wir keine irgendwie nutzbare Kraft entbehren, noch weniger unsere eigene verzetteln können. Die Verschiedenheit der Gaben und Kräfte kann nur segensreich wirken, wenn sie einander ergänzend demselben Ziele dienen. Wo dabei offenbare Irrtümer und Fehlgriffe uns entgegentreten, sollen wir an der Verheißung festhalten, daß der Geist in alle Wahrheit leitet, und niemand auf die Dauer gegen die Wahrheit etwas vermag. „Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen."

Im übrigen vergessen wir nicht die Worte des Apostels: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Ein jeglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben." „Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens."

Hamburg, den 19. Dezember 1912.

Röm. 14, 10, 12. Eph. 4, 3.

Der Kirchenrat.

In der Debatte sprachen Prof. Dr. Wilms, Herr Dunker und Max Schinkel gegen, die Hauptpastoren Senior D. Grimm, D. Bode, D. Hunziger, Pastor Dr. Rebattu, Rektor Winsler, Bürgermeister Dr. Schröder, Pastor Aly und Dr. Kniß sprachen für die Bekanntmachung. Eine Protesteingabe von 14 Pastoren wird verlesen. Ein Antrag Dunker wird mit allen gegen 4, ein Antrag Professor Wilms (hinzuzusetzen zu Jesus Christus: auferstanden im Fleisch) mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt. Der Kommissionsantrag in namentlicher Abstimmung mit allen gegen 4 (Dunker, Wilms, Langen, Schinkel) angenommen. (Ungefährer Wortlaut der Reden „Hamburger Nachrichten" vom 20. Dezember 1912.)

Vereine und Versammlungen.

Die Berliner Liberale Pastoralkonferenz hält ihre Neujahrsversammlung am Montag, den 6. Januar 1913, zu Berlin W, Wilhelmstraße 92/93, im Architektenhaus, Saal C. Herr Pfarrer Thießen wird ein Referat erstatten über: „Die Umgestaltung des kirchlichen Disziplinargesetzes." Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Theologen im Kirchen- oder Schulamt, sowie Kandidaten der Theologie sind als Gäste willkommen. Nach der Versammlung zwangloses Beisammensein.

Berlin. Ueber „Die Religion Lessings" wird unser Mitarbeiter G. Fittbogen im neuen Quartal einen Vortragszyklus in Berlin halten. Zeit: vom 8. Januar 1913 an 10mal jeden Mittwoch von 8—9 Uhr abends. Ort: Friedrichswerdersche Oberrealschule, Niederwallstraße 12. Die Vorträge finden im Rahmen der „Freien Hochschule" statt. Hörgebühr für den Zyklus 4 Mark. Verkaufsstellen der Hörerkarten u. a. in der Gselliusschen Buchhandlung, Mohrenstraße 52 und bei A. Wertheim (Hauptgeschäft und Theaterkassen). Die übrigen Verkaufsstellen sind angegeben im Programm der „Freien Hochschule" (in allen Filialen von Löser und Wolff gratis). Unsere Leser aus Groß-Berlin weisen wir ausdrücklich auf diese Vorträge hin.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Memmingen, Dek. Memmingen, 2. Pfarrstelle an St. Martin, T. 1. Januar, M. Magistrat der Stadt Memmingen, G. 2700 Mark; Friesenhausen, Dek. Rügheim,, T. sofort, M. von Dahlbergsche Administration in Aschaffenburg, G. bayr. Regulativ.

Bayern-Pfalz: Biedesheim, Dek. Kirchheimbolanden; Schmalenberg, Dekanat Pirmasens; Ungstein, Dekanat Dürkheim, für alle drei: T. 10. Januar 1913, M. das vorgesetzte Dekanat, G. 2400 Mark.

Bremen: Seehausen bei Bremen, T. 31. Dez., M. Kirchenvorstand (Pastor Dr. Rump), G. 3300—6000 Mark nach 8 Jahren.

Hessen: Oberklingen II, Dekanat Stockhausen, T. 3. Januar 1913, M. Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und sämtliche Riedesel, Freiherrn zu Eisenbach, G. nach Dienstalter.

Provinz Brandenburg: Ragosen, Diöz. Belzig, T. sofort, M. Kirchenregierung, G.-G. VI. Kl.

Provinz Ostpreußen: Frauenburg (Kreis Braunsberg) mit Rektorat verbunden, T. sofort, M. Kgl. Regierung in Königsberg i. Pr., G.-G. Kl. I, Dienstwohnung, dazu Rektoratsgehalt: 1400 Mark und 200 Mark Alterszulagen, Rektoratsprüfung erforderlich.

Provinz Posen: Adelman, Diöz. Schildberg, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsist. Posen, G.-G. I und Dienstwohnung, Bewerber müssen polnisch predigen können; Grünkirch, Diöz. Hohensalza, T. sofort, M. Konsist. Posen, G.-G. Kl. I, Dienstwohnung; Oberstitko. Diöz. Samter, T. sofort, M. Konsist. Posen, G.-G. I und Dienstwohnung; Schweinert, Diöz. Birnbaum, T. sofort, M. Landstallmeister von Schlüter zu Schweinert und Frau verwitwete Rittergutsbesitzer von Brandis, Neuhaus bei Schweinert, G.-G. I und Dienstwohnung.

Provinz Sachsen: Aken a./Elbe, zweite und dritte Pfarrstelle, T. sofort, M. für zweite Magistrat, für dritte Konsistorium, G.-G. für jede 2400 Mark; Derenberg a. Harz, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat (präsentiert d. Gem. 3 Kand.), G. 6000 Mark; Erfurt, Augustinerkirche, 4. Pfarrstelle, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. 2400 Mark; Mitteledlau bei Cönnern, T. ?, M. Konsist. Magdeburg (Gemeindewahl), G. 2400 Mark; Groß-Salze, Johanniskirche, T. sofort, M. Magistrat, G. 6333 Mark.

Provinz Schlesien: Lüben (Schl.), 1. Pfarrstelle, T. 1. April 1913, M. Kirchenregiment, G.-G. I. Kl.; Wohlau, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Magistrat, G. ?; Boyadel, Diöz. Grünberg, T. ?, M. General von Scheffel-Boyadel, G. I; Prausnitz, Kreis Jauer, T. sofort, M. Graf Lüttichau, Ober-Prausnitz, Kr. Jauer, G. I. Kl.; Breslau, St. Elisabeth, 4. oder 5. Pfarrstelle, Bewerber soll nicht mehr als 15 Dienstjahre haben, T. 10. Januar 1913, M Gemeindekirchenrat, (Pastor prim. Just, Breslau) G. II + 600 Mark Ortszulage, Dienstwohnung.

Westfalen: Lünen bei Dortmund, zweite Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Altenbochum, zweite Pfarrstelle (neuerrichtet), T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Gütersloh, zwei Stellen, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I und II; Meinershagen, Synode Lüdenscheid, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. II.

Provinz Hannover: Hullersen-Kohnsen, Inspektion Einbeck, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Warstade, Inspektion Osten, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Stade, St. Cosmae-Nicolai, 2. Pfarrst., Inspektion Stadt Stade, G.-G. 2400 Mark, Pfarrwahl nach der Stader Kirchenordnung; Hannover, Apostelkirche, 2. Pfarrst, Inspektion Hannover II, G.-G. 4800 M. und 257,39 M. Zuschuß. Der bisherige Stelleninhaber hat außerdem einen Grundgehaltszuschuß von jährlich 600 M. bezogen; Barver, Inspektion Diepholz, G.-G. 2400 M., T. ?, M. ?; Kuhstedt, Insp. Bremervörde, G.-G. 2400 M., T. ?, M ?; Bockenem, Superintendentur und Pfarr-Insp. Bockenem, G.-G. 4200 M. und Ephoralien, T. ?, M. ?

Schleswig-Holstein: Morsum a. Sylt, T. 30. Dezbr., M. Synodalausschuß der Propstei Nordtondern in Tondern, G. 2400 und 600 M.; Oldesloe, 3. Pfarrstelle, Amtssitz Rethwischdorf, T. 6. Dezember, M. Propsteisynodalausschuß in Legeberg, G. 2400 und 200 Mark; Gudow in Lauenburg, T. ?, M. Erblandmarschall von Bülow in Gudow, G. 3000 Mark; Giekau b. Lütenburg, T. 14. Januar, M. Patronat in Helmstorf, Post Lütenburg, G. 3000 M. und 100 M.

Hessen-Nassau: Nochern, Kr. St. Goarshausen, T. 3. Januar 1913, M. Konsistorium Wiesbaden, G.-G. 2400 Mark und Dienstwohnung.

Sachsen-Weimar: Mittelhausen bei Erfurt, T. ?, M. Kirchenrat Weimar, G.-G. 2500—5500 Mark.

Sachsen-Coburg-Gotha: Geistliche, die in den Dienst der Landeskirche treten wollen, wollen ihre Meldung beim herzoglichen Staatsministerium einreichen, um im Falle einer Vakanz berücksichtigt zu werden. Gehaltsskala: 2400—5000 Mark nebst freier Dienstwohnung. Stellen werden nicht ausgeschrieben.

Württemberg: Tieringen, Dek. Balingen, T. ?, M. ?, G. ?; Spielbach, Dek. Blaufelden, T. 28. Dez., M. Konsist., G. ?; Engelsbrand, Dek. Neuenbürg, T. 28. Dez., M. Konsist., G. ?

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Der katholische Modernismus

Von Dr. **Joseph Schnitzer**, Professor.

8°. 211 Seiten. **Brosch.** M. 1,50, **geb.** M. 2,—.

Protestantischer Schriftenvertrieb, G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

G. Herbert

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

Berlin SW 68
Alte Jacobstr. 5

Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Größte Neuheit!

Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Größter Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos. **Wilh. Knoefel Zörbig**, Pr. Sa.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Verzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Wichtig für Mütter!!

Vera-Gesundheitshöschen
Eine Wohltat für das Baby!

Erhältlich in jed. einschl. Geschäft

Wasserdicht— luftdurchlässig

Erfinder u. Fabrikant: **Alfred Sachs,** Berlin NW, Bachstr. 2.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Hygiama

in Pulver Form

Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

Kaufen Sie künftig Ihre Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Kinder-Spielwaren

aus **Aluminium, reizende Neuheiten, Touristenartikel.** Illustr. Preisl. grat. durch **G. L. Batz, Mannheim 30.**

Sauerkraut

feinste Qualität	¼ Ank. 4.50	⅛ Ank. 3.—	Postdose 1.40 M.
Salzdillgurken	9.—	6.—	1.60 „
Senfgurken	20.—	10.50	3.— „
Preisselbeeren m. Raffinade			3.75 „
Pflaumenmus, dick, m. Raffin. Emaille-Eimer			2.20 „
do. Em.-Eim. 25 Pfd.			4.75 „
Frischobst-Marmelade Posteimer			3.25 „
Kunsthonig, Post-Em.-Eim.			2.75 „

Alles einschl. Verpackung ab Magdeburg geg. Nachnahme od. Voreinsend. Vollständ. Preisliste, auch über **Spargel, Erbsen, Bohnen, Früchte etc.,** gratis und franko.

Albert Kelm & Co.
Konservenfabrik **Magdeburg 11**

Hamburger Fehlfarben-Zigarren!

Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.

Rudolf Stoop, Hamburg 36
Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin

n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen

Glaß & Tuscher in Leipzig

Prima Peddigrohr-Möbel

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.

H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

Georgenswalde

Ostseebad und Villenkolonie Saml. Steilküste. **Post, Bahnstation.** Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. **Badeverwaltung.**

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Bad Blankenburg-Thüringerwald

Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.

Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Lugano-Ruvigliana

Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Sanatorium f. Herzkranke

Dr. Noebel u. Dr. Zimmermann.
Zittau i. Sa.
Lessingstraße 11. Tel. 651.

Neurasthenie, Herzneurosen, Herzmuskelschwäche, Herzerweiterung, Fettherz Arterienverkalkung, Basedow, Asthma. Sommer u. Winter geöffnet. Prosp.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz,

vereidigter Handelschemiker.

Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

BAD LIPPSPRINGE

heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha".

— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Töchterpensionat Gerda,

Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.

Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Gernrode / H.

Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Geselllg. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Dresden-N.,

Villa m. Veranda u. Garten. **Töchterpens. f. schulpflicht. u. konf. jg. Mädchen** in unmittelb. Nähe d. **Neustädt. höheren Mädchenschule und ihrer Frauenschule.** **Weintraubenstr. 4.**

Heidelberg W I

Töchterpensionat Weber-Peters.

Wirtschaftlich und wissenschaftlich. Besonders Sprachen und Literatur. Freigelegene Villa mit großem Garten. — 1200 Mark jährlich.

Städt. Frauenschule mit Kindergärtnerinnen- und Haushaltungslehrerinnenseminar Bad Kreuznach.

Ersatz für das Pensionsjahr. In einem zweiten Jahreskursus Berufsausbildung als Kindergärtnerin oder als Hauswirtschaftslehrerin mit staatlicher Abschlußprüfung an der Anstalt selbst. Nähere Auskunft durch die **Direktorin.**

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue.

Töchterheim von **An. J. Mehring.** Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.

Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslek.** Ausführl. Prosp. frei.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.